

Professor H.R. Rüegg

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **168 (1895)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Professor H. N. Rüegg.

In den letzten Tagen erst ist der Entwurf zu einem von dankbaren Schülern, Freunden und Verehrern gestifteten Rüegg-Denkmal aus dem Atelier von Bildhauer Leu hervorgegangen. Es ehrt dasselbe die Stifter wie Den, dem es gewidmet ist; aber der Vergessenheit wäre der allbeliebte und verehrte Verstorbene auch ohne das nicht anheimgefallen. In den Herzen seiner Schüler und Freunde und in der Schule hat er sich selbst ein viel köstlicheres und unvergänglicheres Denkmal gesetzt; denn wo immer erfreuliche Fortschritte im bernischen oder schweizerischen Schulwesen oder in der ihm zur Herzenssache gewordenen Lehrerbildung zu konstatieren sind, da hat sicher unser Rüegg die Hand im Spiele gehabt oder den ersten Hebel dazu angelegt.

Er war aber auch wie wenige dazu befähigt, ein Heerführer zu werden auf dem Gebiete der Pädagogik, paarten sich doch bei ihm seltene Geistesgaben mit rastlosem Fleiß und einer beinahe unverwundlichen Arbeitskraft. Zum Glück für die schweizerische Schule, die der echten Jünger Pestalozzis nicht zu viele hat, verstand es Geilfus, der treffliche Vorsteher der Sekundarschule Turbenenthal, welche der 1824 zu Ramsberg bei Turbenenthal, Kantons Zürich, geborne Hans Rudolf Rüegg nach Absolvierung der Alltagschule besuchte, in diesem die Begeisterung für den Lehrerberuf und den idealen Sinn zu wecken, der ihn bis an sein Lebensende ausgezeichnet hat. Bei so glücklichen Vorbedingungen mußte die Studienzeit im Seminar Rüsnacht, die Rüegg unter Thomas Scherr und Dr. Bruch durchmachte, von glänzendem Erfolg begleitet sein. Und so verwundern wir uns nicht, daß der junge Lehrer schon seine erste Schule zu Stocken bei Wädensweil (1842) so zu führen verstand,

daß sie bald zur Musterschule des Bezirkes Gorgen erhoben wurde. Nachdem aber einmal weitere Kreise auf diese eminente Kraft aufmerksam gemacht waren, konnten Berufungen an immer höhere, verantwortungsvollere Posten nicht ausbleiben. Und so sehen wir denn unsern Rüegg nacheinander als Musterlehrer, dann als Fachlehrer für Deutsch und Pädagogik im Seminar Rüsnacht, später als Seminardirektor in Rorschach (St. Gallen) und Münchenbuchsee (Bern), in welcher Eigenschaft er den sich zum Lehrerberuf ausbildenden Jünglingen einen



wahren Feuereifer für ihre schöne Lebensaufgabe einzulößen verstand. Daneben fand der unermüdete Seminardirektor immer noch Zeit, wahrhaft musterzügliche Lehrbücher für den Unterricht in der Volksschule herauszugeben, die dann auch weit über die Grenzen der Schweiz hinaus Anerkennung und Verbreitung gefunden haben. (Sein Lehrbuch der Pädagogik und der Sprachunterricht in der Volksschule z. B. sind mehrfach in fremde Sprachen übersetzt worden.) Aber noch harreten seiner neue Aufgaben, die nach seiner Berufung zum Professor der Pädagogik an der Universität Bern an ihn herantraten. Denn

nun gab ihm auch die Gemeinde Bern Gelegenheit, seine reichen Erfahrungen in ihrem Dienst zu verwerten, namentlich für die Schulgesetzgebung, indem sie ihn zum Gemeinderat und Schuldirektor ernannte. Was er aber daneben noch für Ehrenämter bekleidete, als Abgeordneter an Kirchen- und Schulsynoden, als Präsident des schweizerischen Lehrervereins, als Begründer und Mitarbeiter pädagogischer Zeitschriften zc. zc., das läßt sich in Kürze nicht beschreiben. Nur das soll noch gesagt werden, daß er auch bei dieser aufreibenden Thätigkeit immer noch die nötige Muße zu erübrigen mußte für geisterfrischenden Verkehr mit hervorragenden

Pädagogen, und daß er stets ein wohlwollender Freund und Berater blieb für seine zahlreichen Schüler und Schülerinnen, die sich alle glücklich preisen, daß sie seines Geistes einen Hauch verspüren durften.

Es war ihm nicht vergönnt, den siebenzigsten Geburtstag zu erleben, sonst hätte der Lebende erfahren dürfen, was wir jetzt trauernd nur dem Toten beweisen können: Das Volk liebt seine Idealisten!

Für's Leben.

Sei mild bei deines Nächsten Fehle,
Doch strenge deiner eignen Seele;
Verschließ dein Herz dem Weltgetümmel
Und halt' es offen für den Himmel.

(Gerot, Blumen und Sterne.)

Wozu altes Zeitungspapier gut ist.

Altes Zeitungspapier behält den Geruch der Druckerschwärze an sich und wird von Motten niemals aufgefressen, denn die Druckerschwärze wirkt so gut wie Kampfer; deshalb ist es vorteilhaft, alte Journale unter die Stubenteppiche zu legen, um Mottenfraß zu verhindern; ebenso hat es sich bewährt, Pelzwerk, Tuch u. dgl. in Zeitungen einzuschlagen. Zeitungspapier wirkt, indem es keine Luft durchläßt, erhaltend auf Artikel, die luftdicht vergeschlossen sein müssen. Ein ganz in Zeitungspapier eingehüllter Krug Wasser, der ein Stück Eis enthält, läßt dasselbe im heißesten Sommer über Nacht nicht schmelzen.

Für meisterlosige Leute.

Es ist besser, man esse von allem, als daß man nichts zu beißen habe.

Gutes Mittel.

Vater: „Schon wieder ein schlechtes Zeugnis! Wird denn das nie aufhören?“

Sohn: „Doch, wenn ich aus der Schule bin!“

Was im laufenden Jahr gut zu thun ist.

Im Januar ist gut: beginnen
Allerlei Werk mit muntern Sinnen,
Holz klein machen und Federn spizen
Und nicht zu lange im Wirtshaus sitzen.

Im Februar ist gut: brav sich regen
Des so knapp geschnittenen Monats wegen,
Fleißig sein und was Rechts erreichen,
Auch mal tanzen und Fiedeln streichen.

Im März ist gut: sich sauber kleiden,
Zorn und unnütze Rede meiden,
In böse Witterung still sich schicken,
Gegen das End' hin auch Beilchen pflücken.

Im April ist gut: thätig sein,
Kartoffeln legen und Körner streu'n,
Gott und der eigenen Kraft vertrauen —
Für die es sich scheidt, auch Nester bauen.

Im Monat Mai gerät alles gut,
Was man mit Lust und Liebe thut,
Ganz besonders: Säen, Pflanzen und Graben,
Rechtthun, Worthalten und Hoffnung haben.

Im Juni ist gut: Heu einfahren,
Unkraut jäten und Franken sparen,
Von den Nachbarn freundlich sprechen
Und bis Johanni auch Spargel stechen.

Im Juli ist gut: Roggen schneiden,
Hader, Zanf und Erkältung meiden,
Sich mit dem, was man hat, begnügen,
Und ins Kommende still sich fügen.

Im August ist gut: fröhlich sein
Bei schwerer Arbeit im Sonnenschein,
Frucht ernten von Halmen, Zweigen und Ranken
Und, wenn's auch wenig ist, sich bedanken.

Im September ist gut: Holz aufschichten,
Für den Winter sich einzurichten;
Sodann: der Armen nicht zu vergessen
Und keine unreifen Trauben zu essen.

Im Oktober ist schlecht: Prozesse führen,
Spekulieren und Geld verlieren;
Gut hingegen ist: Trauben lesen,
Wenn es ein leidlich Jahr gewesen.

Im November ist gut: den Tag ausnützen
Und nach der Arbeit am Feuer sitzen,
Etwas Gutes erzählen oder hören,
Auch Gänse braten und Becher leeren.

Im Dezember ist gut: Nüsse knaden,
Apfel braten und Risten paden,
Kinder erfreu'n mit Weihnachtsaaben.
Gott geb', daß wir's dazu übrig haben!